Beitr. Naturk. Niedersachsens 38(1985): 185 - 195

Vermehrte Feststellungen des Zwergschnäppers *(Ficedula parva)* im Hildesheimer Raum

von
Franz und Hermann Göttgens

Unter den Fliegenschnäppern im südniedersächsischen Bergland verdient der kleinste besonderes Interesse. Der Zwergschnäpper ist dabei nicht nur seiner Seltenheit wegen, sondern vor allem aus einem anderen Grund bemerkenswert. Man darf nämlich bei dieser Spezies, deren westliche Verbreitungsgrenze in Norddeutschland nach WÜST (1970, p. 381) "kaum die Elbe erreicht", bei einer gewissen Ausweitung des Brutareals nach Westen mit einem vermehrten Auftreten im östlichen Südniedersachsen rechnen. - Ein Umstand, der schon BRINKMANN (1933, p. 82) zu dem Hinweis veranlaßte, daß bei dieser Art "mit einem weiteren Auffinden im Gebiet zu rechnen" sei. Auch in jüngerer Zeit ist auf die in westliche Richtung zielende Ausbreitungstendenz des Zwergschnäppers hingewiesen (vgl. u.a. NIEBUHR 1969, SCHERNER 1980, p. 123).

Unsere Erfahrung insbesondere der letzten Jahre lehrt, daß die von diesen und anderen Autoren geäußerte Vermutung durchaus aktuell ist. Es lohnt sich nach wie vor, auf diesen Vogel zu achten und in geeigneten Waldungen seiner Stimme verstärkte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die im folgenden aufgeführten Nachweise und die Umstände, unter denen sie erbracht sind, sprechen für ein häufigeres Auftreten des Zwergschnäppers, als gemeinhin angenommen wird und bei dem spärlichen literarischen Niederschlag, den diese Art im gesamten südniedersächsischen Raum gefunden hat, zu erwarten wäre. Die im Schrifttum erwähnten, z.T. weit zurückliegenden Beobachtungsdaten sind spärlich (vgl. u.a. BRINKMANN 1933, NIEBUHR 1969, JUNG 1971, SCHERNER 1980). Sie vermitteln den Eindruck eines unregelmäßigen oder seltenen Gastvogels. Tatsächlich liegen die Verhältnisse anders. Ein endgültiges Urteil über das Vorkommen des Zwergschnäppers im hiesigen Raum läßt sich allerdings noch nicht gewinnen. Dafür ist das vorliegende Material zu lückenhaft.

Aus diesem Grunde ist es auch nicht unsere Absicht, eine abgeschlossene Entwicklung zu beschreiben oder gar ein vollständiges Bild der Verbreitung dieser Art im Hildesheimer Raum zu zeichnen. Vielmehr wollen wir die offenbar in Fluß befindlichen Dinge der Aufmerksamkeit eines möglichst großen Kreises von Beobachtern anheim geben.

Wir haben nach der ersten Begegnung mit dieser Art im Mai und Juni 1962 den Zwergschnäpper in den Mittelgebirgswäldern insbesondere südwestlich von Hildesheim in mehr oder weniger großen zeitlichen Abständen immer wieder, in den letzten Jahren aber in zunehmendem Maße festgestellt.

Dabei handelt es sich nicht etwa um das Ergebnis systematischer Suche, sondern ausschließlich um zufällige Funde anläßlich der Beobachtung von Spechten, Greifvögeln und verschiedener waldbewohnender Vogelarten. Die Beobachtungen haben wir teils allein und teilweise zusammen mit Paul Feindt gemacht, dem diese Art besonders am Herzen lag. Über-

wiegend beziehen sich unsere Feststellungen auf offenbar unverpaarte Exemplare. Hinzu kommen zwei Brutnachweise. Außerdem haben wir je eine Beobachtung von Hill (HILL u.a. 1980/81, p. 191) und Oosterwyk (BECKER u.a. 1982, p. 61) einbezogen.

Ferner nehmen wir Gelegenheit, einige Anmerkungen zur Ökologie und zum Verhalten, insbesondere aber zur Stimme dieser Art zu machen, um so anderen Ornithologen, die mit diesem Vogel weniger vertraut sind, Anhaltspunkte zu seinem Auffinden zu vermitteln.

Beobachtungsdaten

Nachweise unverpaarter Exemplare (in Klammern sind jeweils die Erstbeobachter angegeben)

1. 17.5.-3.6.1962: 1 singendes ♂ im Hildesheimer Wald - Barfelder Holz - Habitat: ein aus langschäftigen, z.T. sehr starken Bäumen bestehendes Rotbuchen-Altholz. Unter dem dicht geschlossenen Laubdach befindet sich eine ausgeprägte Dürrholzzone. Jegliche Krautschicht fehlt. Das Revier des Zwergschnäppers befindet sich am Fuß eines nach Osten abfallenden Steilhanges und ist gut gegen Westwinde geschützt. Der Vogel singt nur vormittags. Nachmittags verschweigt er und ist, weil er auch den Artruf nicht hören läßt, unauffindbar. Er ist ortsgebunden, hält sich meist in einem engen Bezirk auf und verteidigt sein Revier. Einmal kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung mit einem Trauerschnäpper ♂ (*Ficedula hypoleuca*) (Verfasser).

2. 21.5.1962: 1 singendes ♂ im Hildesheimer Wald - Gronauer Holz - in einem Rotbuchen-Altholz mit eingestreuten Fichten und Eichen, ca. 800 m vom Standort des unter Ziff. 1 beschriebenen ♂ entfernt (Verfasser).

Die unter Ziff. 1.+2. erwähnten ♂ waren an ihrem erheblich voneinander abweichenden Gesang einwandfrei zu unterscheiden.

3. 7.6.-10.6.1963: 1 singendes ♂ im Thüster Berg. Habitat: Der Vogel hält sich zunächst in einem Rotbuchen-Altholz, später in einem Mischwald und schließlich kurzfristig in einem reinen, dicht stehenden Altfichtenbestand auf. Die verschiedenen Standorte dieses Exemplares liegen bis zu 350 m voneinander entfernt und befinden sich am Fuß eines Nordosthanges im Schutz vor Westwinden. Dieses ♂ macht einen unsteten Eindruck und wechselt dauernd seinen Aufenthaltsort. Eine Klangattrappe seines eigenen Gesanges veranlaßt ihn zu heftigen Alarmrufen, die dem des Grauschnäppers (*Muscicapa striata*) entsprechen. Dabei nähert er sich den Beobachtern bis auf wenige Meter (Verfasser).

4. 22.5.1971: 1 singendes ♂ im Hildesheimer Wald - Gronauer Holz - in einem langschäftigen Rotbuchen-Altholz (Verfasser).

5. 31.5.-2.6.1971: 1 singendes ♂ im Gronauer Holz. Habitat: Rotbuchen-Altholz, langschäftig mit geschlossenem Schirm und Dürrholzzone bei fehlender Krautschicht (Verfasser).

6. 31.5.-2.6.1971: 1 weiteres singendes ♂ im Gronauer Holz, ca. 200 m von dem unter Ziff. 5 erwähnten Exemplar entfernt. Habitat: ca. 40jähriger aus Esche, Rotbuche und Lärche zusammengesetzter Mischbestand ohne Krautschicht. Beide ♂ (Ziff. 5+6) halten sich in einem engen Revier auf (Verfasser).

7. 5.6.-13.6.1971: 1 singendes ♂ im Gronauer Holz, wiederum an einer anderen Stelle. Habitat: wie Ziff. 5 (Verfasser).

8. 25.5.1974: 1 singendes ♂ im Hils bei Kaierde in einem etwa 40jährigen, sehr eintönigen, der Art in keiner Weise gemäßen Rotbuchenbestand (Feindt & H. Göttgens).

9. 29.5.-17.6.1975: 1 singendes ♂ im Sackwald bei Winzenburg. Habitat: ein aus Rotbuche (3/4) und Eiche (1/4) zusammengesetzter Mischbestand mit einigen sehr starken, überwiegend aber mittleren und schwächeren Bäumen direkt am Fuße des Südhanges der hohen Schanze. Dürrholzzone und Krautschicht fehlen. - Dieses Exemplar ist streng ortsgebunden (Verfasser).

10. 4.5.1978: 1 ♂ im Hallerburger Holz bei Eldagsen mit einem alten Trauerschnäpper ♂ an einer Bruthöhle kämpfend (Hill).

11. 10.6.1978: 1 singendes ♂ im Hils - oberes Hagental - in einem urwüchsigen Rotbuchen-Eichen-Altholz mit dichtem Laubdach, Dürrholz und ohne Krautschicht (Feindt & H. Göttgens).

12. 19.5.1979: 1 singendes ♂ im Hildesheimer Wald - Barfelder Holz - im Waldrandbereich eines ca. 120-130jährigen Rotbuchenbestandes (Verf.).

13. 4.6.1979: 1 ♂ im Barfelder Holz (Oosterwyk).

14. 4.6.1982: 1 singendes ♂ im Hallerburger Holz in einem alten, für diese Art keineswegs typischen Mischbestand aus Eiche, Rotbuche und Birke (Verf.).

15. 13.6.1982: 1 singendes ♂ im Sackwald bei Winzenburg in einem aus Rotbuche und Fichte bestehenden Altholz (Verf.).

16. 21.6.1983: 1 singendes ♂ im Kleinen Deister in einem Mischbestand aus Rotbuche, Lärche und Fichte. Trotz drückender Schwüle und bei Temperaturen von 30° C singt der Vogel gegen 17:30 Uhr einige Strophen (Verf.).

17. 30.5.1984: 1 singendes ♂ im Gronauer Holz in einem Rotbuchen-Altbestand. Der Vogel wechselt ständig seinen Aufenthalt und war am folgenden Tage nicht mehr festzustellen (Verf.).

Brutnachweise

- Nachweis 1 -

30.6.1971: 1 Brutpaar im Gronauer Holz. Die Bruthöhle - Halbhöhle - steht in einer schwachen, teils abgestorbenen Rotbuche - Stammdurchmesser ca. 20 cm - in etwa 8 m Höhe. Die Höhle ist so flach, daß man den Kopf des brütenden Vogels und später die heranwachsenden Jungvögel sehen kann.

Habitat: Altholz aus Rotbuchen und Eichen mit dichtem Kronenschluß und schwach ausgeprägter Dürrholzzone. Eine Krautschicht fehlt. 15 m vom Brutbaum entfernt, schließt sich eine kleine Parzelle ca. 80jähriger Fichten an. In 10 m Entfernung führt ein Waldweg vorbei. Das Gelände ist leicht nach SW geneigt. Ein in der Nähe der Bruthöhle aufgebaumter Junghabicht (*Accipiter gentilis*) löste bei dem Zwergschnäpper-Paar anhaltende Alarmrufreihen aus (Verf.).

- Nachweis 2 -

18.9.1984: 1 Brutpaar im Duinger Berg. - Die Bruthöhle - halbhöhlenartige Vertiefung - befindet sich am Stamm einer starken Esche - Stammdurchmesser 80 cm - in etwa 7-8 m Höhe. Infolge einer Verletzung oder Erkrankung des Baumes hat sich die Rinde in einem schmalen senkrechten Bereich vorgewölbt, so daß ein taschenartiger Spalt entstanden ist. Im unteren Teil, in dem die Rinde durchgehend erhalten geblieben ist, steht das Nest. Darüber ist die Rinde teilweise abgebrochen. Die halbhöhlenartige Vertiefung, die das Nest aufnimmt, ist so flach, daß die Jungvögel mit dem Kopf herausschauen.

Habitat: Laubaltholz, etwa je zur Hälfte aus langschäftigen, ca. 95-100jährigen Rotbuchen und Eschen zusammengesetzt. Darunter stehen einige bis unten belaubte schwache Rotbuchen. Das Laubdach ist nicht vollständig geschlossen, sondern zeigt einige geringfügige Lücken, die auf Windwurf und das Fällen vereinzelter Bäume zurückzuführen sind. Überdies lassen die Kronen der Eschen einiges Licht einfallen, so daß der Boden teilweise von einer schütteren Krautschicht bedeckt ist. Eine Dürrholzzone fehlt.

Der Brutbaum steht im unteren Teil eines steil nach NE abfallenden Hanges, der hier bereits flach auszulaufen beginnt. Diese Gegebenheiten bieten während der zur Brutzeit herrschenden überwiegend naßkalten Witterung mit vorherrschenden Westwinden relativ guten Windschutz.
Einer der beiden Altvögel, der sich an diesem Tag zur Nahrungssuche ausschließlich in der Wipfelregion aufhält, läßt Alarmrufe laut werden, sobald sich die Beobachter auf ca. 20 m nähern (Verf.).

Diskussion

Zahl der Nachweise, ihre zeitliche und räumliche Verteilung und sich daraus ergebende Fragen und Schlußfolgerungen

In der Zeit von 1962-1984 sind in den Mittelgebirgswäldern südwestlich von Hildesheim in einem räumlich engumgrenzten Gebiet 17 unverpaarte Exemplare festgestellt und 2 Brutnachweise erbracht. Möglicherweise sind die vom 31.5.-2.6.1971 beobachteten beiden ♂ (vgl. Ziff. 5+6) mit den am 22.5. (vgl. Ziff. 4) und 5.6. (vgl. Ziff. 7) festgestellten Exemplaren identisch. Nach Ausschaltung dieser eventuell vorgenommenen Doppelzählungen verbleiben 15 unverpaarte ♂ als Mindestzahl.

7 Nachweise von Einzelvögeln und 1 Brutnachweis entfallen auf ein kleines Teilstück des Hildesheimer Waldes, nämlich das Gronauer und das angrenzende Barfelder Holz.

Auffällig ist bei einer kritischen Sichtung dieses Zahlenwerks:

- das Mißverhältnis zwischen den relativ häufig beobachteten Einzelvögeln, denen lediglich 2 Brutnachweise gegenüberstehen,
- die zweimalige gleichzeitige Feststellung von 2 ♂ dieser seltenen Spezies auf engem Raum,
- die Häufung von Nachweisen in einem kleinen Teilgebiet und
- eine sich seit 1971 abzeichnende Stetigkeit beim Auftreten des Zwergschnäppers.

Diese Tatsachen sind zu untersuchen.

Umstände, die beim Auffinden des Zwergschnäppers von Bedeutung sind

Daß wir es bei der verhältnismäßig häufigen Feststellung unverpaarter Individuen ausschließlich mit singenden ♂ zu tun hatten, ist sicher kein Zufall. Vordergründig ließe sich diese Tatsache mit dem Hinweis auf eine mutmaßliche Überzahl männlicher Exemplare erklären. Für eine solche Argumentation könnte auch sprechen, daß die ♂ bei der Expansion nach Westen, also bei der Besiedlung neuer Brutgebiete eventuell die größere Aktivität entwickeln und deswegen häufiger auftreten. Tatsächlich entscheidend dürften aber in diesem Zusammenhang die Beschaffenheit des Habitats, das Verhalten und insbesondere die Art und Weise des Nahrungserwerbs, vor allem aber die Lautäußerungen des Zwerg-

schnäppers sein.

Habitat

Im Gegensatz zu den auch in anderen Habitaten heimischen Trauerschnäpper und Grauschnäpper ist das Vorkommen des Zwergschnäppers auf Laub- und Mischwälder beschränkt. Von 3 Ausnahmen abgesehen (vgl. Ziff. 6, 8 und 14), sind wir auf unverpaarte singende ♂ in langschäftigen Altholzbeständen gestoßen, die in den meisten Fällen ein wenigstens nahezu geschlossenes Laubdach bilden und durchweg über eine mehr oder weniger ausgeprägte Dürrholzzone verfügen.

Diese Habitate, die allerdings eine beträchtliche Variationsbreite aufweisen und durchaus unterschiedlich strukturierte Waldungen umfassen können, genügen auch den brutökologischen Ansprüchen dieser Art. Zwar lassen sich diese Voraussetzungen nicht anhand von 2 Brutnachweisen belegen. Eine breitere Grundlage für die Beurteilung läßt sich allerdings finden, wenn man nicht nur die beiden Bruthabitate, sondern auch die Biotope analysiert, in denen sich singende ♂ mehrere Tage aufgehalten haben. Die ortsgebundene, einige Tage oder mehrere Tage währende Aufenthaltsdauer eines singenden ♂ dürfte ein hinreichend sicheres Kriterium dafür bilden, daß der betreffende Habitat dem Vogel zusagt und zur Brut geeignet gewesen wäre. Aus diesem Grunde haben wir die Bruthabitate und die Habitate unverpaarter, länger verweilender ♂ ausführlicher beschrieben.

Danach bevorzugt der Zwergschnäpper in unserem Raum hochstämmige alte Laubhölzer. In keinem Fall haben wir die Art in Wäldern mit Unterholz angetroffen. Meist fehlte auch eine Krautschicht. Wenn demgegenüber NIETHAMMER (1937, p. 285) und WEBER (1958, p. 160) davon sprechen, daß der Vogel gern Bestände mit Unterholz bewohnt, so können wir das für unseren Raum nicht bestätigen. Wir sind dem Zwergschnäpper in Wäldern mit vollständigem oder nahezu vollständigem Kronenschluß begegnet. Unterholz kann sich dort nicht entwickeln. Aus dem gleichen Grunde haben wir allenfalls eine dürftige Krautschicht vorgefunden. Diese Feststellungen widersprechen auch dem von HAARMANN (1967, p. 75) mitgeteilten Befund, wonach ein Kronenschluß von 7/10-8/10 den Ansprüchen dieser Art am ehesten gerecht wird.

Keine Bedeutung dürfte bei der Wahl des Brutplatzes die Baumart spielen. Entsprechend dem Aufbau der hiesigen Laubwälder treffen wir bei der Biotopanalyse zwar immer wieder auf die Rotbuche. Andere Laubholzarten werden aber keinesfalls gemieden, ebensowenig wie eingesprengte Nadelbäume.

Neststand

Auch bei der Wahl des Neststandortes zeigt sich der Zwergschnäpper - ebenso wie baumbrütende Grauschnäpper - anpassungsfähig. Die von uns gefundenen beiden Nester standen in kümmerlichen Halbhöhlen, von denen eine diese Bezeichnung kaum verdient. Diese Nistplätze entsprechen ganz denen baumbrütender Grauschnäpper. Auch STEINFATT (1937) weist auf die insoweit übereinstimmenden Nistplatzansprüche dieser beiden Arten zutreffend hin. WEBER (1958, p. 163), der den Neststand ausführlich nach dem Befund von 23 Brutstätten beschreibt, erwähnt beispielsweise ausgefaulte Astlöcher, Astgabeln und Wasserreiser, während NIETHAMMER (1937, p. 285) u.a. vom Neststand "hinter abstehenden Rindenstückchen" spricht, so wie wir es ganz ähnlich bei der 1984er Brut festgestellt haben.

Nahrungserwerb und Verhalten im allgemeinen

Die Vögel halten sich in den beschriebenen langschäftigen Altholzbeständen zur Nahrungssuche bei günstigem, also warmen Wetter bevorzugt im Dürrholzbereich oder, wo ein solcher fehlt, im unteren Teil der Baumkronen in beträchtlicher Höhe auf und sind deswegen der Wahrnehmung durch das menschliche Auge weitgehend entzogen. Oft gelingt es nach der ersten auditiven Feststellung nur mit Mühe, den in großer Höhe singenden oder rufenden und sich bei der Nahrungssuche ständig bewegenden winzigen Vogel unter den dort herrschenden vielfach ungünstigen Lichtverhältnissen mit dem Auge zu erfassen. - Es liegt unter solchen Umständen auf der Hand, daß eine visuelle Entdeckung dieser Art nur ausnahmsweise in Betracht kommt, wenn der Vogel - insbesondere bei windigem oder auch naßkaltem Wetter - den Waldboden aufsucht und unmittelbar am oder dicht über dem Boden dem Insektenfang nachgeht, weil in größerer Höhe ein hinreichendes Nahrungsangebot fehlt. Dies gilt aber nur mit Einschränkungen. Unabhängig von der Witterung kann man immer wieder Zwergschnäpper in Bodennähe bei der Nahrungssuche beobachten, wo sie die Beute meist nicht in der Luft greifen, sondern im Schwirrflug oder beim kurzen Anfliegen von Baumstämmen oder vom Boden aufnehmen. So folgt auch aus der Art und Weise des Nahrungserwerbs die große Anpassungsfähigkeit des Zwergschnäppers.

Lautäußerungen unverpaarter ♂

Der Beobachter ist bei den sich meist in großer Höhe bewegenden Vögeln ganz entscheidend auf akustische Wahrnehmungen angewiesen, wenn er die Art finden will. Das ist bei einem singenden Exemplar allerdings kein Nachteil. Denn der Gesang des unverpaarten ♂ ist in der Regel von solcher Intensität und von so einprägsamer Kraft und Klangfarbe, daß er nicht nur die Lautäußerungen aller anderen Gefiederten übertönt, sondern für jeden, der ihn einmal studiert hat, auch unverkennbar ist. Eine Verwechslung mit anderen Vogelstimmen ist ausgeschlossen.

Schwieriger liegen allerdings die Verhältnisse, wenn man nicht auf ein singendes ♂ trifft, sondern lediglich die Alarmrufe oder gar nur den Artruf hört, die oft auch von unverpaarten ♂ in Gesangspausen hervorgebracht werden.

Der häufigste Alarmruf ist ein zweisilbiger melodischer Laut, den VOIGT (1961, p. 229) treffend mit "tjilüpp" wiedergibt. Wir haben diesen Ruf als ein "zülip" notiert, wobei die Betonung auf der ersten Silbe liegt. Diese Rufe können je nach Situation in langen und auch sehr dichten Reihen - allerdings immer wieder von einem zaunkönigartigen Schnurren unterbrochen - vorgetragen werden. Beide Lautäußerungen - das klangvolle "zülip" und das Schnurren - sind zwar markant und noch in einiger Entfernung wahrzunehmen, besitzen aber nicht annähernd die Reichweite des Gesanges.

Außerdem verfügt der Zwergschnäpper über einen Alarmruf, der dem des Grauschnäppers täuschend ähnlich ist und wie von diesem in höchster Erregung ausgestoßen wird. Solche Rufe hörten wir von einem ♂ nach dem Vorspielen der Klangattrappe (vgl. Ziff. 3). Auch der Artruf ähnelt dem des Grauschnäppers. Es handelt sich um ein unauffälliges, leises, vokalloses "zst", kaum geeignet, den Beobachter aufmerksam zu machen.

Abgerundet wird das umfassende Stimmrepertoire, das hiermit keineswegs erschöpfend beschrieben sein dürfte, durch ein dem entsprechenden Ruf des Waldlaubsängers (*Phylloscopus sibilatrix*) ähnliches, weiches, melodisches, einsilbiges "djü", das einzeln und in längeren Reihen vorgetragen wird.

Wegen bestehender Verwechslungsgefahr führt auch dieser Ruf kaum einmal auf die Spur des Zwergschnäppers.

Unter diesen Umständen wird verständlich, daß nur singende ♂ relativ leicht festzustellen sind und deswegen auch am ehesten gefunden werden. Über das zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter sagt diese Tatsache nach unserer Auffassung allerdings wenig aus. Unverpaarte ♀ haben wir mangels hinreichend auffälliger Lautäußerungen nie beobachtet.

HAARMANN (1967, p. 76) spricht in diesem Zusammenhang für sein Beobachtungsgebiet von "in der Überzahl vorhandenen unverpaarten" ♂, fügt dieser Aussage allerdings ein "wahrscheinlich" hinzu. Tatsächlich dürften manche - wenn nicht die große Mehrzahl - der zunächst unverpaart angetroffenen ♂ später noch einen Partner finden und zur Brut schreiten. Dafür spricht, daß die meisten singenden ♂ im Mai und in der ersten Junihälfte beobachtet werden, spätere Feststellungen jedoch selten sind. Exakte Angaben lassen sich dazu nicht machen.

Lautäußerungen am Brutplatz und nach dem Ausfliegen

Nach der Eiablage verläuft das Geschehen am Brutplatz während einer beträchtlichen Zeitspanne unauffällig. Die Sangestätigkeit des ♂ kommt fast gänzlich zum Erliegen.

So fanden wir die 1971er Brut am 30.6. zu fortgeschrittener Jahreszeit aber in einem relativ frühen Stadium des Brutzyklus. Die Jungvögel schlüpften am 9.7. und flogen am 20.7. aus. Feindt (mündl.), der Zeuge des Ausfliegens war, stellte 2 Junge fest. Obwohl wir demgemäß während eines relativ langen Zeitraums am Brutplatz beobachten konnten und diese Möglichkeit zusammen mit Feindt gebührend nutzten, haben wir nur an 8 Tagen, zuletzt am 24.7., ganz sporadischen Gesang gehört. Dabei handelte es sich lediglich um unvollständige und meist leise Strophen. Zwei Tage vor dem Ausfliegen begann das ♂ damit, ständig ohne erkennbare Ursache die melodischen Alarmrufe laut werden zu lassen. Diese Rufe hörten wir gelegentlich auch noch nach dem Ausfliegen der Jungen, zuletzt am 1.8. Die Jungenrufe entsprechen denen des Grauschnäppers, sind also leise und unauffällig.

Am 24.7. hatten sich die Jungvögel etwa 150 m vom Brutbaum entfernt und hielten sich in der Folgezeit am Rande eines jungen Fichtenbestandes in einem kleinen Bachtal dicht über dem Boden auf. An diesem Tage hörten wir von einem Jungvogel Schnurr-Rufe, die etwas leiser klangen als die entsprechenden Warnrufe der Altvögel. - Vorher hatten wir die Jungvögel 2 Tage lang in größerer Höhe im Dürrholzbereich festgestellt. - Zuletzt beobachteten wir die beiden Jungvögel bei einer Fütterung am 1.8.

Den letzten Altvogel sahen wir am 7.8. Er befand sich in der Mauser. Lautäußerungen vernahmen wir an diesem Tage nicht.

Die 1984er Brut fanden wir zwar jahreszeitlich früher am 18.6., jedoch bei fortgeschrittenem Brutgeschehen. Senge (mündl.), der einige Belegfotos machte, stellte 5 Jungvögel fest. Sie flogen am 26.6. aus. Einen melodisch warnenden Altvogel hörten wir zuletzt am 29.6. ca. 300 m vom Brutplatz entfernt in einem jüngeren Laubmischbestand, den die Zwergschnäpperfamilie noch am Tage des Ausfliegens aufgesucht hatte. Dort hielten sich die Vögel in Bodennähe auf. Danach verloren wir die Spur.

Die Altvögel verhielten sich ähnlich wie die im Gronauer Holz. Vom ♂ hörten wir lediglich am Tage des Ausfliegens einige wenige Gesangsstrophen.

Auch hier ließ - zwei Tage vor dem Ausfliegen beginnend - ein Altvogel pausenlos ohne eine für uns erkennbare Veranlassung die melodischen Alarmrufe hören, wobei wegen der übereinstimmenden Färbung beider Partner nur zu vermuten war, daß es sich um das ♂ handelte. Nach dem Ausfliegen verloren die Alarmrufe schnell an Intensität und waren am 29.6. nur noch sporadisch zu vernehmen.

Als Ergebnis bleibt hervorzuheben, daß es nach der Eiablage schwierig ist, den Brutnachweis zu führen. Die Sangestätigkeit des ♂ erlischt nahezu vollständig, während es für die Alarmrufe, von der kurzen Phase vor dem Ausfliegen der Jungen abgesehen, eines konkreten Anlasses bedarf. Bei dem ersten Brutnachweis löste ein Junghabicht, bei dem zweiten der menschliche Beobachter die Alarmrufe aus, ohne die wir auf die Brutpaare nicht aufmerksam geworden wären.

Nach all dem wird deutlich, aus welchen Gründen die Feststellungen singender ♂ die Zahl der Brutnachweise um das Vielfache übersteigen. - Ganz ähnlich liegen übrigens die Verhältnisse in Westfalen und Hessen. GRIES (1969, p. 365) führt lediglich einen von WOLFF 1917 erbrachten Brutnachweis an, berichtet aber von 12 Einzelvögeln und vier Beobachtungen mehrerer gleichzeitig festgstellter Exemplare, während BERG-SCHLOSSER (1968, p. 200) für Hessen lediglich einige Brutzeitbeobachtungen singender ♂, aber keinen Brutnachweis nennt. Auch HAARMANN (1967, p. 74) erwähnt für den Sachsenwald nur 5 Brutnachweise, obwohl die Art dort regelmäßig anzutreffen ist.

Ankunft im Gebiet und jahreszeitliche Verteilung der Beobachtungen

Einer Erklärung bedarf auch die bemerkenswerte Tatsache, daß von dieser bei uns spärlichen Art verschiedentlich 2 ♂ gleichzeitig auf engem Raum festgestellt wurden. So haben wir 1962 und 1971 je 2 singende ♂ dicht beieinander verhört. Gelegentlich lassen sich die einzelnen Exemplare an individuellen Varianten des Gesanges unterscheiden. Auch WEBER (1958, p. 169) weist auf diese Möglichkeit der Unterscheidung hin.

Eine auffällige Parallelität zeigt sich in diesem Zusammenhang zu den von GRIES (1969) aus Westfalen mitgeteilten Daten. Er erwähnt vier Fälle, in denen im Monat Mai (3 x) und im August (1 x) zwei oder mehr Exemplare gleichzeitig an einem Ort beobachtet wurden. Leider findet sich nur einmal der Hinweis, es habe sich um singende ♂ gehandelt. KOHLS (1983, p. 133), der insbesondere aus dem Lüßwald bei Unterlüß, Kreis Celle, Beobachtungsdaten nennt, stellte 1966, 1967 und 1982 je 4 auf engem Raum singende ♂ fest, die sich dort z.T. sogar bis Anfang Juli aufgehalten haben.

Dieses gleichzeitige Auftreten mehrerer Exemplare hängt, soweit es das Frühjahr betrifft, wahrscheinlich mit dem Zugverhalten des Zwergschnäppers zusammen. Offenbar ziehen die ♂ gemeinsam und treffen vor den ♀ im Brutgebiet ein, so wie es STEINFATT (1937, p. 2) vermutet und WEBER (1958, p. 161) festgestellt hat. Die ♂ beginnen nach ihrer Ankunft unverzüglich zu singen. Findet sich kein Partner, so verteilen sie sich auf einen größeren Raum. Gesellt sich aber ein ♀ hinzu und kommt es zur Verpaarung, so erlischt die Sangestätigkeit nach der Eiablage, sobald das ♀ zu brüten beginnt (WEBER 1958, p. 169). Von diesem Zeitpunkt ab wird es schwierig, den Brutnachweis zu erbringen.

Im übrigen teilt WEBER (1958, p. 161) aus seiner langjährigen Beobachtungstätigkeit als frühesten Ankunftstermin den 9.5. und als spätesten den 26.5. mit. Gemessen daran, stellt die Beobachtung eines ♂ von HILL am 4.5. einen ungewöhnlich frühen Termin dar. Die nächsten von uns festgestellten Ankunftsdaten liegen frühestens in der zweiten Maihälfte. Die letzte Beobachtung eines mausernden Altvogels machten wir am 7.8.

Vermehrte Feststellungen seit 1971 und ihre Bedeutung

Seit 1971 sind wir dem Zwergschnäpper mit einiger Regelmäßigkeit begegnet, obwohl wir uns keineswegs auf diese Art konzentriert hatten. Diese Tendenz dürfte, wenn sie sich fortsetzt, auch in Zukunft weitere Funde erwarten lassen. Die Voraussetzungen für eine fortschreitende Verbreitung dieser Art nach Westen scheinen günstig zu sein. Entscheidend sind dabei zunächst die Verhältnisse in den Ursprungsgebieten, die eine Expansion auslösen, sich aber unserer Beurteilung entziehen.

Kein besonderes Gewicht kommt nach unserer Auffassung in diesem Zusammenhang klimatischen Faktoren zu, denen SCHERNER (1980, p. 184) entscheidende Bedeutung beimißt. Die Ansiedlungsversuche beschränken sich keineswegs auf eine kurze Periode trockener warmer Sommer, wie dieser Autor meint. Vielmehr ist der Zwergschnäpper in den letzten Jahren kontinuierlich in Erscheinung getreten. Er hat allem Anschein nach die erste Pionierphase überwunden und ist unabhängig von der in den Sommermonaten herrschenden Witterung anzutreffen.

Dabei spielt die große Anpassungsfähigkeit dieses Vogels sicher eine bedeutende Rolle. Er zeigt sich nicht nur bei der Wahl des Bruthabitats und des Neststandortes flexibel, sondern ist auch bei der Nahrungssuche offenbar in der Lage, sich auf äußerst ungünstige Witterungsverhältnisse einzustellen, eine Fähigkeit, die beispielweise dem Grauschnäpper abgeht. Während diese Art im naßkalten Sommer 1984 unter Brutverlusten durch Kälte und Nahrungsmangel zu leiden hatte, gab es solche Probleme für das Brutpaar im Duinger Berg offenbar nicht. Selbst bei extrem feuchtem und kühlem Wetter entstand bei uns nie der Eindruck, daß die Zwergschnäpper Schwierigkeiten beim Nahrungserwerb gehabt hätten. Sie suchten - wie beschrieben - Nahrung in der Nähe des Waldbodens und machten dort reiche Beute.

Wann die Ausbreitung des Zwergschnäppers nach Westen begonnen haben mag und wann diese Art in unseren Raum vorstieß, läßt sich nicht beurteilen. Diese Entwicklung kann schon längst vor unseren ersten Beobachtungen eingesetzt haben. Offenbar vollzieht sich die Besiedlung neuer Brutgebiete durch den Zwergschnäpper wesentlich langsamer, als wir es bei der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) oder auch bei der Weidenmeise (*Parus montanus*) erlebt haben. Demgemäß scheint auch die Ausbreitungstendenz weniger weiträumig angelegt zu sein als bei diesen Arten.

Abschließende Betrachtung

Wenn BERG-SCHLOSSER (1968, p. 200) mit guten Gründen ein sporadisches Brüten des Zwergschnäppers in Hessen für möglich hält, so ist diese für unser südliches Nachbarland geäußerte Mutmaßung im Hildesheimer Raum zur Gewißheit geworden. Die obwaltenden Umstände sprechen sogar für ein regelmäßiges, wenn auch seltenes Brutvorkommen.

Dem Zwergschnäpper stehen geeignete Bruthabitate im Hildesheimer Raum - und darüber hinaus in weiten Teilen Südniedersachsens - in reichem Maße zur Verfügung. Überall bieten sich ausgedehnte hochstämmige Bu-

chen- und Laubmischwälder an, die diesen Vogel aufnehmen könnten. Bei der Größe der Wälder und der Weite und Zahl geeigneter ökologischer Gegebenheiten auf der einen, dem spärlichen Vorkommen dieser Art sowie der verschwindend kleinen Zahl interessierter Beobachter auf der anderen Seite verbietet sich allerdings eine systematische Suche nach dieser Spezies.

Die Zahl der Nachweise hängt von der Beobachtungsintensität ab. In Wäldern, die wir weniger häufiger aufgesucht haben, sind wir dem Zwergschnäpper entsprechend seltener begegnet, obwohl die ökologischen Gegebenheiten dort nicht weniger günstig waren.

Wer um die Schwierigkeiten bei der Entdeckung eines Brutvorkommens dieses Vogels weiß, wird unsere Auffassung teilen, daß der Zwergschnäpper in den letzten Jahren Heimatrecht in südniedersächsischen Mittelgebirgen erworben hat und wahrscheinlich den seltenen, aber regelmäßigen Brutvögeln dieses Raumes zuzurechnen ist. - Stichhaltige quantitative Angaben lassen sich unter den gegebenen Umständen allerdings noch nicht machen.

Zusammenfassung

1. Der Zwergschnäpper ist in den Mittelgebirgswäldern des Hildesheimer Raumes, beginnend 1962, in zunehmendem Maße aber seit 1971 vermehrt festgestellt worden.

2. Es handelt sich um mindestens 15 Brutzeitfeststellungen unverpaarter ♂ und 2 Brutnachweise in einem verhältnismäßig kleinräumigen Gebiet insbesondere südwestlich von Hildesheim.

3. Gründe für das offensichtlich bestehende Mißverhältnis zwischen den relativ zahlreichen Feststellungen unverpaarter ♂ und den 2 Brutnachweisen werden untersucht.

4. Bruthabitate sind langschäftige alte Laubholzbestände mit vollständig oder nahezu geschlossenem Schirm.

5. Nahrungssuche und Lautäußerungen werden geschildert.

6. Beim Auffinden der Art kommt den Lautäußerungen eine entscheidende Bedeutung zu.

7. Die besonderen Schwierigkeiten, einen Brutnachweis zu erbringen, werden beschrieben.

8. Abschließend wird der Status des Zwergschnäppers beurteilt. Die Art ist wahrscheinlich als regelmäßiger, aber seltener Brutvogel des Hildesheimer Raumes einzustufen.

Summary: Increased records of the Red-breasted Flycatcher *(Ficedula parva)* in Southern Lower Saxony (Hildesheim area).

1. Starting in 1962, but increasing 1971 onward *Ficedula parva* has been recorded in the mountain forests around Hildesheim.
2. At least 15 records during the breeding season and 2 breeding records, these in a relatively small countryside SW Hildesheim are documented.
3. The discrepancy between the many observations of unmated males and the only 2 breeding records is explained.
4. Breeding habitats are characterized by mature, longpole broadleafed woods with totally or nearly closed canopy.
5. Feeding and voice repertoire are described.
6. Voice, esp. songs are decisive for any records.
7. The difficulties for winning a breeding record are outlined.

8. Today the Red-breasted Flycatcher may be regarded a regular, although rare breeding species in Southern Lower Saxony (Hildesheim area).

Schrifttum

B e c k e r , P., & J. F o l g e r (1982): Avifaunistischer Jahresbericht 1979. Mitt. Orn. Ver. Hildesheim 6: 61. - B e r g - S c h l o s s e r , G. (1968): Die Vögel Hessens. Ergänzungsband. Frankfurt-M. - B r i n k m a n n , M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim. - G a r v e , E., & M. F l a d e (1983): Die Vögel der Südheide und der Allerniederung. 2. Teil, Passeriformes. 37 ausgewählte Arten, Celler Berichte zur Vogelkunde, H. 4. - G r i e s , B. (1969): Zwergschnäpper - *Ficedula parva* -. In: Avifauna von Westfalen (Hrsg. J. Peitzmeier). Abh. Landesmus. Naturk. Münster Westfalen 31 (3): 365. - H a a r m a n n , K. (1967): Der Zwergschnäpper, *Ficedula parva*, im Hamburger Raum. Corax 2 (18): 70-78. - H i l l , A., P. B e c k e r , F. H e s s i n g u. R. S c h o p p e (1980/81): Avifaunistischer Jahresbericht 1978. Mitt. Orn. Ver. Hildesheim 4/5: 191. - J u n g , K. (1971): Die Vogelwelt Salzgitters und seiner Umgebung. Hildesheim. - K o h l s , K. (1983): Zwergschnäpper/*Ficedula parva* (Bechst.) in E. G a r v e u. a.: Die Vögel der Südheide und der Allerniederung. 2. Teil. H. 4: 132-134. - N i e - b u h r , O. (1969): Das nördliche Element in der Vogelwelt der Lüneburger Heide. Jahresh. Naturw. Verein Fürstentum Lüneburg 31: 99-108. - N i e t h a m m e r , G. (1937): Handbuch der Deutschen Vogelkunde. Bd. 1. Leipzig. - P e i t z m e i e r , J. (1969): Avifauna von Westfalen. Abh. Landesmuseum Naturk. Münster Westfalen 31 (3). - S c h e r n e r , E. R. (1980): Vogel und Umwelt im Solling. Faun. Mitt. Süd-Niedersachsen 3. - S t e i n f a t t , O. (1937): Beobachtungen über das Brutleben des Zwergfliegenschnäppers in der Rominter Heide. Ornith. Monatsber. 45: 1-7. - V o i g t , A. (1961): Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Heidelberg. - W e b e r , H. (1958): Beobachtungen am Nest des Zwergschnäppers. J. Orn. 99: 160-172. - W ü s t , W. (1970): Die Brutvögel Mitteleuropas. München.

Anschrift der Verfasser: Franz u. Hermann Göttgens,
Bahnhofstr. 8. 3212 Gronau/Leine.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 38

Autor(en)/Author(s): Göttgens Hermann, Göttgens Franz

Artikel/Article: Vermehrte Feststellungen des Zwergschnäppers (Ficedula parva) im Hildesheimer Raum 185-195